Agrarsoziale Gesellschaft e. V.

Agrarsoziale Gesellschaft e. V. · Postfach 1144 · 37001 Göttingen

Stendal, 12. Juni 2009

20 Jahre nach der Wende:

- Wie steht es um die Landwirtschaft und die ländlichen Räume?
- Was haben wir erreicht?
- Was bleibt zu tun?

**„Umstrukturierung der ostdeutschen Landwirtschaft – Erwartungen, politische Weichenstellungen, soziale Folgen, Perspektiven“**

**PStS a.D. Dr. Gerald Thalheim, Berater des Mitteldeutschen Genossenschaftsverbandes, Claußnitz**

Die Erwartungen an die Umstrukturierung der ostdeutschen Landwirtschaft waren die gleichen wie in der übrigen Wirtschaft. Die Menschen wollten an der allgemeinen Steigerung des Wohlstandes teilhaben und hofften auf Investitionen in die Infrastruktur und die Modernisierung der Landwirtschaftsbetriebe sowie die Beseitigung von Umweltschäden. Diese Erwartungen wurden weitestgehend erfüllt.

Die Landwirtschaft ist gemeinsam mit der Ernährungswirtschaft die Erfolgsgeschichte nach der Wiedervereinigung. Sie gehören heute zu den wettbewerbsfähigsten Wirtschaftszweigen in den neuen Ländern. Das hätte sich 1990 keiner vorstellen können, galten doch die spezialisierten Landwirtschaftsbetriebe als wenig zukunftsfähig und die Ernährungswirtschaft war in der Planwirtschaft einer der am meisten vernachlässigten Wirtschaftszweige.

Wenn wir heute auf eine derartig positive Entwicklung zurückblicken können, hat das folgende Gründe: Die Reprivatisierung der Landwirtschaft wurde nicht einer staatlichen Einrichtung wie der Treuhandanstalt übertragen, sondern in die Hände der Betroffenen gelegt. Entscheidend war, dass mit dem Landwirtschaftsanpassungsgesetz die Verfügungsgewalt der Bauern über ihr Eigentum wieder hergestellt wurde. Damit konnten sie selbst über die Zukunft ihrer Betriebe entscheiden. Die Umstrukturierung und Modernisierung der Landwirtschaft wurde nicht nur mit erheblichen Fördermitteln unterstützt, sondern es wurden auch agrarpolitische Rahmenbedingungen geschaffen, die eine weitgehende Chancengleichheit der unterschiedlichen Rechts- und Betriebsformen ermöglichten. Dazu gehörten eine Lösung des Altschuldenproblems und die behutsame Privatisierung der landwirtschaftlichen Flächen. Dem Verkauf der Flächen wurde eine zum Teil achtzehnjährige Verpachtung vorgeschaltet. Damit konnte das knappe Kapital für die Modernisierung der Betriebe eingesetzt werden. Da der Pachtanteil auch 20 Jahre nach der Wende noch 79 % beträgt, sind eine weitere Verlängerung der Verpachtungsphase und eine moderate Preispolitik der BVVG auch in Zukunft noch notwendig.

Nicht zu unterschätzen ist die Tatsache, dass die ostdeutsche Landwirtschaft mit der Integration in die EU von den Vorteilen der Marktordnungen wie der Getreideintervention oder der garantierten Milchabnahme im Rahmen der Quotenregelung partizipieren konnte. Das großzügige Förderangebot zur Modernisierung der Verarbeitungsindustrie hat erhebliche private Investitionen ausgelöst, die wiederum die Nachfrage nach Agrarrohstoffen verstärkt haben.

Die Schattenseite der Entwicklung war der Verlust von Tausenden von Arbeitsplätzen. So ging die Beschäftigtenzahl von rund 362 000 im Jahre 1991 auf 159 000 im Jahre 2007 zurück. Das ist sowohl eine Folge der Rationalisierung der Produktion als auch des dramatischen Abbaus der Tierbestände zu Beginn der 1990er Jahre.

Der Verlust von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft und der übrigen gewerblichen Wirtschaft hat in den ländlichen Regionen tiefe Spuren hinterlassen, die auch durch massive staatliche Förderung nicht kompensiert werden konnten.

„Noch nie waren die Dörfer so schön, aber auch so tot".

Mit dieser zugegebenermaßen etwas drastischen Zuspitzung lässt sich am treffendsten die heutige Situation im ländlichen Raum in den neuen Bundesländern beschreiben.

Trotz der großen Anstrengungen der Menschen und des immensen Fördermitteleinsatzes gibt es auch 20 Jahre nach der Wende in den strukturschwachen ländlichen Räumen Ostdeutschlands erhebliche Probleme.

Die Arbeitslosigkeit ist nach wie vor deutlich höher als in den städtischen Ballungsgebieten. Die Abwanderung besonders junger und besser qualifizierter Menschen, darunter überproportional vieler Frauen, und die vergleichsweise niedrige Geburtenrate verschärfen die demografischen Probleme. Dagegen konnte nur mit begrenztem Erfolg „angefördert" werden. Die Folgen des Strukturwandels nach der Wiedervereinigung waren einfach zu groß.

Folglich ist die zugespitzte Einschätzung der Situation in den Dörfern kein Plädoyer dafür, die Förderung des ländlichen Raumes zu ändern, sondern eher daran konsequent festzuhalten. Dass diese Politik durchaus Früchte trägt, zeigt die positive Entwicklung des Tourismus. Für den Tourismus ist die „Schönheit" der Dörfer und Städte geradezu eine zwingende Voraussetzung, wobei Schönheit im umfassenden Sinne zu verstehen ist, also eine intakte Natur und der Erhalt der typischen Kulturlandschaft eingeschlossen.

Doch mit dem Ausbau des Tourismus allein lassen sich die Probleme nicht lösen. In der Zukunft kommt es darauf an, die wirtschaftliche Basis in den ländlichen Regionen zu verbreitern. Dabei wird und muss auch in Zukunft die Agrarwirtschaft, also die Land- und Ernährungswirtschaft eine Schlüsselstellung einnehmen.

Angesichts des erreichten Standes wäre es aber falsch, die Unterstützung der Landwirtschaft einseitig zu reduzieren. Gerade angesichts des extremen Preiseinbruchs zeigt sich, wie fragil die Entwicklung noch ist und dass gerade die beschäftigungsintensiven Betriebe mit Milchkuhhaltung am stärksten unter den Einkommensverlusten zu leiden haben.

Es dient dem ländlichen Raum in keiner Weise, wenn der Landwirtschaft zum Beispiel durch die Modulation Gelder entzogen werden, die für Investitionen oder als Lohn benötigt werden, um damit Infrastrukturmaßnahmen in den Dörfern zu finanzieren. Es ist zu befürchten, dass auf der einen Seite mehr verloren geht als auf der anderen Seite neu aufgebaut wird.

Für die Entwicklung des ländlichen Raumes brauchen wir die koordinierte Weiterentwicklung von Landwirtschaft, regionaler Wirtschaft und Tourismus. Nur wenn das als gemeinsame Aufgabe wahrgenommen wird und Erfolge erzielt werden, sind auch die demografischen Probleme zu lösen.